

Angeleta Ushindi

American Dream Boy

**FOREVER
FAMOUS**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2015

2. Auflage 2016

© 2016 Angeleta Ushindi

Umschlaggestaltung: foreverfamous.de

Umschlagmotiv: foreverfamous.de unter Verwendung von Shutterstock.com-Bildmaterial mit Standardlizenz

*Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand,
Norderstedt*

ISBN: 978-3-7392-4260-6



„Zwei Kinder und zwei Erwachsene“, hörte Bea den groß gewachsenen Mann im Hawaiihemd sagen.

„Das macht dann zwölf Euro“, antwortete sie lächelnd, nahm den Zwanziger entgegen, den er ihr unter der Scheibe hindurchreichte, und gab ihm die Eintrittskarten sowie acht Euro heraus.

Hinter der Familie, die nun schnurstracks auf die große Liegewiese zusteuerte, bahnte sich die Schlange bis zum Parkplatz. Um diese Jahreszeit war das Freibad gut besucht – erst recht bei schönem Wetter und noch mehr am Samstag, dem Haupteinnahmetag.

Beatrice Weidner hatte hier im letzten Jahr ihren ersten Ferienjob als Kassiererin bekommen. Mit einer Eins in Mathematik und dem immerwährenden Lächeln auf den Lippen hatte sie ihren Chef, Herrn Lehmann, davon überzeugt, die richtige Besetzung für diese Stelle zu sein. Und da Herr Lehmann mit Beas Arbeit sehr zufrieden gewesen war, durfte sie diesen Sommer wieder vier Wochen lang als Kassiererin im Freibad aushelfen. Das Geld, das sie dabei verdiente, wollte sie für eine Sprachreise in die USA sparen. Denn sie war zwar eine Meisterin im Kopfrechnen, doch umso schwerer tat sie sich mit Fremdsprachen. Es ärgerte sie, dass sie es dieses Jahr wieder nur auf eine Drei in Englisch geschafft hatte. Nächstes Jahr – wenn sie endlich achtzehn war – wollte sie sich deshalb ihren Traum erfüllen und die Sommerferien in den USA verbringen. Sie war davon überzeugt, dass sie danach fließend Englisch reden würde. Doch vor allem reizte sie der Gedanke, ein Land auf einem

völlig anderen Kontinent kennen zu lernen, noch dazu ein so großes wie die Vereinigten Staaten, denn Bea liebte Abenteuer über alles.

Schon als Kind war sie stundenlang mit ihrer kleinen Schwester in Höhlen herumgekrochen und auf Felsen geklettert, hatte Geisterbahnen und Riesenräder geliebt und war mit ihrem Vater ganz weit hinaus aufs Meer gesegelt. Vielleicht rührte ihre Sehnsucht nach anderen Ländern und Kontinenten auch daher.

Um sich ihren persönlichen „American Dream“ erfüllen zu können, musste sie jedoch noch zwei Wochen Eintrittskarten fürs Freibad verkaufen.

Normalerweise arbeitete sie montags bis freitags. Nur diese Woche hatte sie erst am Dienstag angefangen, um den Samstagsdienst übernehmen zu können, an dem normalerweise der größte Andrang herrschte und ihre Hilfe deshalb umso nötiger war.

„Bea, versuchst du bitte, die Kasse pünktlich um 17 Uhr zu schließen? Wir haben um 17:15 Uhr große Team-Besprechung. Herr Lehmann will uns etwas Wichtiges mitteilen. Er war vorhin schon total aufgeregt“, rief Emily ihr ein paar Stunden später von hinten zu.

Emily war drei Jahre älter als Bea und jobbte während der Sommermonate ebenfalls im Freibad, um sich ihr Medizinstudium finanzieren zu können. Für Bea war die groß gewachsene Blondine inzwischen wie eine ältere Schwester geworden. Meist schwammen sie, nachdem die letzten Gäste das Freibad verlassen hatten, noch zusammen ein paar Bahnen im Tauchbecken. Da Emily Rettungsschwimmerin war,

konnte sie Bea viele coole Tricks beibringen, zum Beispiel, wie man einen Kopfsprung machte, ohne dabei auf den Bauch zu klatschen, oder wie man einen Gegenstand innerhalb weniger Sekunden vom Grund wieder heraufholte.

Bea nickte Emily lächelnd zu und schaute prüfend auf die Uhr. In einer halben Stunde war Einlass- und damit auch Kassenschluss. Da um diese Uhrzeit kaum noch Gäste kamen – das Freibad schloss pünktlich um 19 Uhr, und Einlass wurde nur bis 17 Uhr gewährt – konnte Bea schon mit der Abrechnung beginnen. Sie musste die kompletten Tageseinnahmen durchzählen und dann aufschreiben, ob zu viel oder zu wenig Geld in der Kasse war. Im Idealfall zählte sie natürlich genau so viel Geld, wie sie laut Kassenanzeige hätte einnehmen müssen. Heute war so ein Tag; und als sie Herrn Lehmann die Einnahmen überreichte, umspielte ein stolzes Lächeln ihr Gesicht.

„Schön, dass ihr alle da seid“, begrüßte der Schwimmbadchef seine Angestellten.

Sie hatten sich in seinem kleinen Büro versammelt und waren gespannt, was er Wichtiges verkünden würde. Er hatte sie noch nie zuvor alle zusammen zu sich bestellt; es musste demnach etwas *sehr* Wichtiges sein. Noch dazu zog Herr Lehmann eine äußerst ernste Miene.

„Also“, begann er und schaute prüfend in die Runde, „es wird hier in nächster Zeit ein paar außerplanmäßige Änderungen geben, die dazu führen, dass das Freibad übernächste Woche für den normalen Badebetrieb geschlossen bleibt.“

Die Angestellten schauten ihn erschrocken an, und auch Bea stockte für einen Moment der Atem.

„Doch keine Sorge, ihr werdet trotzdem alle hier weiterarbeiten. Wir werden jede helfende Hand gebrauchen können, denn unser Freibad wird eine Woche lang“, und an dieser Stelle machte er eine übertrieben bedeutungsvolle Kunstpause, um die Spannung noch ein wenig zu erhöhen, „zum Drehort für einen Hollywood-Film werden!“

Jetzt starteten ihn zehn offene Münder ungläubig an.

Emily war die Erste, die sich wieder fing.

„Die drehen hier einen Film? Spielen wir da etwa mit?“

Herr Lehmann lachte.

„Nein, mitspielen soll keiner von euch. Aber es wird trotzdem unheimlich viel zu tun geben. Wir müssen nämlich die Verpflegung der Filmcrew und der Schauspieler organisieren; es muss immer ausreichend Schattenplätze geben, das Equipment muss vom Parkplatz ins Freibadgelände und wieder zurück getragen werden, und überhaupt müssen wir uns um alle Wünsche kümmern, die vom Produzenten geäußert werden. Die zahlen uns eine ordentliche Stange Geld, mit der wir im nächsten Frühjahr die Wasserrutsche komplett sanieren können. Also strengt euch an! Ich will keine Beschwerden hören.“

Im Büro des Schwimmbadchefs war es mucksmäuschenstill geworden. So etwas hatte es in ihrer Kleinstadt noch nie gegeben. Ein Film! Warum sollte ausgerechnet hier jemand einen Hollywood-Streifen drehen wollen?

„Der Grund dafür, dass Teile des Films hier gedreht werden, ist unser 10-Meter-Sprungturm. Er ist offenbar der einzige Sprungturm in dieser Höhe, der vom Baustil her den Vorstellungen des Regisseurs entspricht.“

Erneutes Staunen.

Der Sprungturm war ohne Zweifel *die* Attraktion des Freibades, zumal er einer der wenigen Türme im ganzen Land war, die eine Höhe von 10 Meter hatten und auch tatsächlich benutzt werden durften. Herr Lehmann hatte den Turm und das dazugehörige Sprungbecken vor einigen Jahren extra so umbauen lassen, dass sie den neuen gesetzlichen Sicherheitsvorschriften entsprachen. Doch das Aussehen des Turms war nun wahrlich nicht besonders. Ganz im Gegenteil – seine Ziegelbauweise wirkte eher altmodisch.

„Und was genau ist das für ein Film? Wer spielt die Hauptrolle?“, fragte Mona, die dicke Eisverkäuferin.

Herrn Lehmanns Gesicht umspielte ein verschmitztes Lächeln.

„Das darf ich euch leider noch nicht sagen. Aber ihr werdet es bestimmt früh genug erfahren.“

Mona zog einen Schmolmund, Emily auch. Nur Bea war es ziemlich egal, wer da in ihrer letzten Arbeitswoche im Freibad einen Film drehte, solange sie ihren Job deshalb nicht los war. Allerdings konnte sie ja wohl kaum weiter als Kassiererin arbeiten, wenn das Freibad in dieser Woche für den normalen Publikumsverkehr geschlossen wurde. Was also würde sie dann tun müssen?

Nachdem sich die Aufregung unter den Mitarbeitern etwas gelegt hatte, sprach sie Herrn Lehmann direkt darauf an.

„Ach richtig, die Kasse... die bleibt natürlich geschlossen. Für dich habe ich mir etwas anderes überlegt, Bea: Da es so unheimlich viel zu organisieren gibt, wirst du mir als persönliche Assistentin beistehen. Darum arbeitest du nächste Woche auch nur noch vormittags an der Kasse, und nachmittags hilfst du mir bei den Vorbereitungen für die Drehwoche. Es gibt nämlich tausend Dinge, die noch geklärt werden müssen – da kann ich eine Assistentin gut gebrauchen.“

Bea schaute ihren Chef verblüfft an. Hatte er wirklich so viel Vertrauen in ihr organisatorisches Geschick, dass er sie für zwei Wochen zu seiner persönlichen Assistentin machen wollte? Sie konnte ihr Glück kaum fassen, und es erfüllte sie auch ein wenig mit Stolz, dass er sie für diese verantwortungsvolle Position ausgewählt hatte.

„Werden Sie das denn am Ende auch in meine Beurteilung schreiben? Also dass ich neben der Kasse auch organisatorische Aufgaben übernommen habe?“

In ihrem Arbeitszeugnis würde sich das sicher sehr gut machen. Wenn ihr zukünftiger Arbeitgeber lesen würde, dass sie sowohl im Rechnen als auch im Organisieren spitze war, konnte das nur von Vorteil sein.

„Aber natürlich, Bea. Wenn du deinen Job hervorragend meisterst, bekommst du auch eine hervorragende Beurteilung.“

Bea bedankte sich mit einem Lächeln und sah sich dann suchend nach Emily um. Da es inzwischen bereits auf 19 Uhr zuing und das Freibad in wenigen Minuten schließen würde, war es Zeit für ihre abendlichen Schwimm- und Tauchrunden.

„Da bist du ja!“, rief sie, als sie Emily am Beckenrand erblickte. „Wollen wir noch ein paar Bahnen schwimmen?“

Emily nickte und bedeutete ihr, sich schnell umzuziehen. Sie selbst hatte ihre Badesachen natürlich bereits an und ließ sich deshalb schon mal ins Wasser gleiten. Bea folgte ihr wenige Minuten später.

„Das ist ja echt ein starkes Stück, was?“, rief Emily, während sie beide am Beckenrand ein paar Aufwärmübungen machten. „Ich soll während der Dreharbeiten die komplette Erste Hilfe und Rettungsassistenz übernehmen. Hat er dir schon gesagt, was deine Aufgabe sein wird? An die Kasse wird er dich ja wohl kaum setzen...“

„Er hat mich zu seiner persönlichen Assistentin befördert“ erwiderte Bea, „und zwar schon ab nächster Woche. Ich soll ihm bei der Organisation helfen. Keine Ahnung, was ich da dann genau machen muss, aber es klingt auf alle Fälle interessanter als Kassieren.“

Sie sah Emily aufgeregt an.

„Cool, das ist bestimmt superspannend!“, pflichtete ihr die Blondine bei. „Ich frage mich nur die ganze Zeit, welchen Film sie hier drehen werden. Hoffentlich ist ein bekannter Schauspieler dabei. Ich meine,

stell dir das mal vor – so nah wird man doch nie wieder irgendeiner Hollywood-Legende sein!“

Bea musste ein wenig schmunzeln.

„Wieso? Was hast du denn vor? Willst du dir ein Autogramm holen?“

„Eins?“ Emily lachte. „Zehn! Und dazu noch jede Menge Fotos machen. So eine Chance hat man schließlich nur einmal im Leben.“

Bea sah sie verwundert an.

„Aber es sind doch auch nur Menschen. Vielleicht wollen sie ja gar nicht, dass man Fotos von ihnen macht“, gab sie zu bedenken.

„Es sind *berühmte* Menschen, Bea! Und dazu noch Schauspieler! Die stehen gern im Rampenlicht. Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass sie etwas dagegen haben werden, wenn man sie fotografiert“, widersprach Emily ihr und stieß sich dann vom Beckenrand ab, um zur anderen Seite zu kralen.

„*Ich* hätte etwas dagegen“, murmelte Bea mehr zu sich selbst als zu Emily und folgte ihr wenige Sekunden später, „aber ich bin zum Glück auch keine Schauspielerin.“



Die nächste Woche startete tatsächlich turbulent. Herr Lehmann hatte nicht zu viel versprochen, als er angekündigt hatte, dass es noch viel zu organisieren gab; und da Bea ihren neuen Job sehr ernst nahm und gewissenhaft ausführen wollte, platzte ihr schon nach dem ersten Abend beinahe der Kopf.

„Ich weiß gar nicht, wie ich da den Überblick behalten soll“, jammerte sie, als sie nach Feierabend mit Emily ihre Bahnen schwamm.

„So viel?“, fragte diese nach und warf ihr dabei einen mitleidigen Blick zu.

„Ja, du glaubst gar nicht, an was man alles denken muss. Das ganze Gelände soll von einer Sicherheitsfirma bewacht werden – Tag und Nacht. Aber es ist eben nicht damit getan, geeignete Firmen anzurufen und sich dann für eine zu entscheiden. Ich muss gleichzeitig einen Anwalt damit beauftragen, den Vertrag zu prüfen, der mit der Firma abgeschlossen werden soll; und dafür muss ich mir sowohl vom Anwalt als auch von den in Frage kommenden Security-Unternehmen einen Kostenvoranschlag machen lassen, alles mit Herrn Lehmann abstimmen, dann einen Gegenvorschlag unterbreiten usw. Es ist ein ewiges Hin und Her, bis der Vertrag endlich steht. Und jetzt multipliziere das Ganze noch mit zehn, weil ich mich ja nicht nur um die Sicherheitsfirma kümmern muss, sondern auch ums Catering, die Beantwortung der Presseanfragen, die Hotelbuchung, den Shuttlebus zwischen Hotel und Schwimmbad und was weiß ich noch alles.“

„Wow, das klingt in der Tat stressig“, erwiderte Emily. „Hast du denn ein System, um dir alles zu merken?“

Bea zuckte mit den Schultern.

„Nicht so richtig. Weißt du, beim Kassieren ist es ziemlich einfach. Es gibt eine Kasse, und es gibt ein Kassenbuch. Beide müssen übereinstimmen. Aber hier – hier gibt es tausend verschiedene Kleinigkeiten, an die man denken muss, damit am Ende alles stimmt.“

Emily hielt kurz inne, als sie am Beckenrand angekommen waren.

„Das kenne ich von meinem Studium. Aber weißt du was – es gibt ein ziemlich einfaches System, mit dem man es problemlos schafft, den Überblick zu behalten. Ich kann es dir erklären.“

Bea sah sie dankbar an. Dann ließ sie sich von Emily, die das Becken bereits über die Steigleiter verlassen hatte, hoch helfen, und zusammen trotteten sie zur Umkleide.

Nachdem beide abgetrocknet und wieder angezogen waren, riss Emily einen kleinen Zettel aus ihrem Notizbuch und zeigte ihn Bea.

„Es ist ganz leicht“, begann sie zu erklären. „Du musst dir einfach für jede Aufgabe einen neuen Klebezettel anlegen und darauf notieren, was als Nächstes zu tun ist. Wenn du also zum Beispiel als Nächstes den Anwalt anrufen musst, um mit ihm die Vertragsdetails zu klären, dann schreibst du auf den Zettel: ‚Anwalt für Vertragsdetails anrufen‘. Darunter schreibst du, was danach zu tun ist, und darunter, was

danach kommt usw. Sobald du einen Punkt erledigt hast, streichst du ihn durch. Du wirst sehen, dass das jedes Mal eine riesige Genugtuung ist. Am Ende hast du dann Unmengen von Klebezetteln, nämlich einen für jede Aufgabe, und die sortierst du dir jeden Abend nach Wichtigkeit, damit du am nächsten Tag sofort weißt, was du als Erstes tun musst. Zettel mit Aufgaben, die – unabhängig davon, wie wichtig sie sind – ganz fix erledigt sind, kannst du auch noch mal extra sortieren und dann zwischendrin, wenn es mal kurz etwas ruhiger ist, im Schnelldurchlauf abarbeiten. Dann kannst du ganz viel durchstreichen und bist danach wieder hochmotiviert, die schwereren Aufgaben anzugehen. Glaub mir, das funktioniert super. Dieses System benutzen sogar Top-Manager.“

Bea staunte nicht schlecht.

So wie Emily ihr das gerade erklärt hatte, klang es wirklich simpel. Ob es in der Praxis ebenso gut funktionierte, würde sich noch herausstellen, aber Bea war froh, überhaupt so einen tollen Tipp bekommen zu haben.

„Das werde ich morgen gleich ausprobieren!“, rief sie enthusiastisch und umarmte Emily dankbar, bevor sich beide in entgegengesetzte Richtungen auf den Heimweg machten.



„Hey Kleines! Na, wie war dein erster Tag als persönliche Assistentin von Herrn Lehmann?“

Bea hasste es, wenn ihre Mutter sie *Kleines* nannte, doch sie ließ sich nichts anmerken.

„Furchtbar anstrengend!“, antwortete sie matt. „Ich bin mir ehrlich gesagt noch nicht sicher, ob wir in einer einzigen Woche wirklich alles perfekt organisiert kriegen“.

Ihre Mutter wuschelte ihr liebevoll durchs Haar – etwas, das Bea ebenso wenig leiden konnte – und versuchte ihr mit einem „Ach was, das wird schon“ Mut zuzusprechen.

Dann nahm sie die Zeitung von der Wohnzimmerkommode und legte Bea die Seite mit den Lokalnachrichten vor die Nase.

„Schau mal, da steht etwas über euch drin“, sagte sie lächelnd und bedeutete ihrer Tochter, den Artikel zu lesen.

„Freibad schließt für eine Woche wegen Dreharbeiten“, las Bea den Titel laut vor.

Die Zeitung schrieb genau das, was Herr Lehmann letzte Woche als Pressemitteilung herausgegeben hatte: Dass das Bad in der kommenden Woche geschlossen bleiben würde, weil dort die Dreharbeiten für einen ausländischen Film stattfinden würden. Er hatte bewusst nicht Hollywood-Film geschrieben, weil er befürchtete, dass dann sofort die Telefone heiß liefen. Und natürlich hatte er völlig offen gelassen, um welchen Film es genau ging, geschweige denn, welche Schauspieler darin mitspielen würden. Bea

verstand diese Taktik zwar nicht, aber sie war sich sicher, dass Herr Lehmann das Richtige tat.

„Bist du denn schon aufgeregt?“, wollte ihre Mutter wissen, doch Bea sah sie nur verständnislos an.

„Wegen des Filmdrehs?“, fragte sie stirnrunzelnd.

Ihre Mutter lachte.

„Ja, und wegen der Schauspieler natürlich! Willst du denn gar nicht wissen, welche Berühmtheiten unser Städtchen nächste Woche beehren werden?“

Bea zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Natürlich würde ich es gerne wissen, damit ich mich ein wenig vorbereiten kann und nicht wie die letzte Idiotin dastehe. Ich sollte ja zumindest wissen, in welchen Filmen sie schon mitgespielt haben und solchen Kram. Aber ansonsten ist mir das eigentlich ziemlich egal. Ich werde eh nicht viel verstehen mit meinen mittelmäßigen Englischkenntnissen, und ich glaube, ich werde heilfroh sein, wenn diese Woche vorbei ist.“

Ihre Mutter sah sie kopfschüttelnd an.

„Aber du bist eine Woche lang hautnah dabei – das ist doch wahnsinnig spannend! Stell dir mal vor, George Clooney lächelt dich an... oder gibt dir einen Handkuss. Total romantisch!“

Ihre Stimme hatte jetzt fast schon einen schwärmerischen Tonfall.

„Ja, oder er fragt mich, wo die Toilette ist. Total romantisch, Mama! Falls du es vergessen hast: Ich *arbeite* dort. Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass das auch nur ansatzweise romantisch wird. Ich habe ja jetzt schon keine freie Minute, und wenn die ganzen

berühmten Herrschaften erst mal alle da sind und jeder irgendwelche Extrawünsche hat, dann wird es bestimmt alles andere als romantisch.“

Ihre Mutter war nicht vom Gegenteil zu überzeugen. Mal davon abgesehen, dass George Clooney nun wirklich nicht Beas Altersklasse war, sondern eher die ihrer Mutter, rechnete sie sich keine großen Chancen aus, auch nur ansatzweise mit einem der Schauspieler persönlich ins Gespräch zu kommen. Schließlich mussten die auch arbeiten. Das einzige, was Bea bereits mit Sicherheit sagen konnte, war, dass die nächste Woche anstrengend werden würde – wahrscheinlich sogar noch anstrengender als diese, denn diese war nur die Vorbereitungswoche.



scheint?“

„Bea, kannst du bitte dafür sorgen, dass die neue Pressemitteilung bis 14 Uhr rausgeht, damit sie in der Samstagsausgabe des Stadtkuriers er-

Es war Freitag, und Herr Lehmann warf ihr zwei A4-Blätter auf den Schreibtisch, bevor er zurück in sein Büro eilte und die Tür leise hinter sich schloss.

Beas Schreibtisch war eigentlich nur ein Esstisch, den sie aus dem Imbissbereich in den Vorraum von Herrn Lehmanns Büro getragen hatten. Ihr Drehstuhl stammte aus dem Kassenhäuschen, und der Laptop, mit dem sie arbeitete, wurde ursprünglich zum Abspielen von Musik in der Imbissbude benutzt. Ihr Arbeitsplatz war also ein reines Provisorium, doch er erfüllte seinen Zweck schon seit fünf Tagen erstaunlich gut.

Hastig überflog sie die Mitteilung: *Freibad-Dreh: Mick Edwards und Teresa Nielsen spielen die Hauptrollen.*

Wow! Jetzt war es also raus. Naja, noch nicht öffentlich natürlich – das war ja ihre Aufgabe – aber inoffiziell war Bea anscheinend die Erste, die erfuhr, wer hier nächste Woche zu Gast sein würde, denn Herr Lehmann hatte es tatsächlich geschafft, die ganze Woche dichtzuhalten. Die Gerüchteküche war zwar bereits kräftig am Brodeln, doch bisher waren keine Namen gefallen. Offensichtlich wollte Herr Lehmann das jetzt ändern.

In der Pressemitteilung stand, dass es sich bei dem Film um eine Romantikkomödie handelte, und dass

darin neben Teresa Nielsen und Mick Edwards auch die Popsängerin Cindy Marshall zu sehen sein würde.

Bea merkte, wie ihr Herz plötzlich ein wenig schneller klopfte. So sehr sie auch versuchte, sich einzureden, dass sie hier nur einen völlig normalen Job machte, so sehr spürte sie auch, dass es eben doch eine ganz besondere Woche werden würde. Ihre Mutter hatte wahrscheinlich Recht gehabt! Bisher war es einfach gewesen, den Gedanken an die kommende Woche zu verdrängen, weil sie sowieso noch nichts Genaueres über den Film und seine Darsteller wusste. Doch jetzt hatte der Hollywood-Streifen plötzlich ein Genre und die Schauspieler einen Namen und ein Gesicht: Teresa Nielsen war eine bildhübsche, junge Schauspielerin, die in der Presse allerdings eher durch zickige Bemerkungen über ihre Konkurrentinnen im Showbiz aufgefallen war, und Cindy Marshall wurde als vielversprechende Nachwuchssängerin aus New York angekündigt: Ein absoluter Publikumsliebbling – smart und bisher ohne nennenswerte Skandale. Über Mick Edwards konnte man Letzteres nicht unbedingt behaupten. Er hatte im vergangenen Jahr ordentlich Schlagzeilen gemacht: Angebliche Drogenpartys, angebliche Schlägereien, eine angebliche Affäre mit einer verheirateten älteren Schauspielkollegin. Alles angeblich, nie etwas Konkretes. Seiner Beliebtheit tat all dies jedoch keinen Abbruch. Ja, Mick Edwards – das war der Typ, der gerade in jeder Jugend-, Frauen-, Fashion- und Fernsehzeitschrift zu sehen war, und auf jedem Kinoplakat – egal wohin man blickte. Er war innerhalb von zwei Jahren zu Hollywoods gefragtes-

tem Jungschauspieler avanciert und hing als Poster in tausenden Mädchenzimmern. Außer in Beas. Sie hatte früher mal ein paar Poster ihrer Lieblingsband über dem Bett hängen gehabt, aber inzwischen war sie siebzehn und fand sich zu alt für diesen Kleinen-Mädchen-Kram. Immerhin wurde sie nächstes Jahr volljährig und interessierte sich nicht mehr für Pferdeggeschichten und Boybands, sondern für reifere Jungs – nicht diese Spinner, die in ihre Klasse gingen, sondern eher für die Oberstufenschüler. Das Problem dabei war nur, dass sie viel zu schüchtern war, um einen von ihnen anzusprechen. Sie wollte schließlich keine Abfuhr kassieren. Das war überhaupt das größte Problem: Wenn man sich in der Schule auch nur einen klitzekleinen Fehler oder irgendeine Peinlichkeit leistete, dann war man fürs nächste Schuljahr so gut wie tot – ausgelacht und abgelehnt, ein Niemand. Um das zu verhindern, hatte Bea irgendwann beschlossen, sich in der Schule mit allem, was sie sagte und tat, zurückzuhalten. Ihr Leben spielte sich sowieso eher außerhalb der Schule in ihrem Wohnviertel ab – bei ihrer Nachbarin und besten Freundin Maja, die sie schon seit dem Kindergarten kannte, und die inzwischen eine Ausbildung zur Physiotherapeutin absolvierte, oder im Haus ihrer Tante Gertrud und deren Kindern, den Zwillingen Paul und Piet, die beide als Software-Entwickler bei einem Internetdienstleister arbeiteten.

Naja, und im Sommer war da natürlich noch die Schwimmbad-Crew. Bea war die Jüngste im Team, aber das machte überhaupt nichts, denn sie verstand

sich mit allen wunderbar – am besten natürlich mit Emily; aber auch in der Gegenwart von Mona und Robby fühlte sie sich wohl, und mit Luise konnte sie sich ewig über ihre Lieblingsmangas unterhalten.

Sie las die Pressemitteilung noch einmal: Mick Edwards und Teresa Nielsen! Sie musste sich übers Wochenende unbedingt ein wenig im Internet über die beiden belesen, damit sie nächste Woche nicht in irgendein Fettnäpfchen trat, indem sie eine unpassende Bemerkung machte oder ihnen beispielsweise Fleisch servierte, obwohl sie Vegetarier waren, oder etwas ähnlich Dummes.

Ihr Herz klopfte immer noch ein wenig schneller als sonst. Nervös suchte sie die Faxnummer des Stadtkuriers heraus, verfasste ein kurzes Anschreiben mit der Bitte um Veröffentlichung in der Samstagsausgabe und schob die Seiten nacheinander ins Faxgerät.

Keine fünf Minuten später klingelte das Telefon, und ein Redakteur des Stadtkuriers meldete sich mit aufgeregter Stimme. Er hatte tausend Fragen – wollte wissen, wie der Film hieß, wann die Filmcrew anreiste, ob es bereits Pressetermine für Interviews mit dem Regisseur und den Schauspielern gab, in welchem Hotel die Hollywood-Stars abstiegen usw. Bea blieb ruhig und wies ihn immer wieder darauf hin, dass sie auch nicht mehr Informationen hatte als die, die in der Pressemitteilung standen, und dass Herr Lehmann heute leider nicht mehr zu sprechen war. Aber selbstverständlich würden sie den Stadtkurier sofort informieren, wenn es neue Infos und Interviewtermine gäbe; sie konnte eben nur nichts versprechen,

denn die Filmcrew sei schließlich zum Drehen hier und nicht dazu, interviewt zu werden.



Als Bea am Freitagabend endlich auch die letzte Aufgabe auf dem letzten gelben Klebezettel durchstreichen und Feierabend machen konnte, fiel ihr ein großer Stein vom Herzen.

Sie hatte es tatsächlich geschafft! Alles war akribisch vorbereitet. Der Rest lag nicht mehr in ihrer Macht. Sie war sich nicht ganz sicher, ob sie die kommende Woche ebenso souverän meistern würde, aber immerhin hatte sie bisher ihr Möglichstes getan.

Als sie gegen 20 Uhr zu Hause ankam, hatten ihre Eltern bereits gegessen und saßen im Wohnzimmer vor dem Fernseher. Bea stellte die Backform mit der restlichen Lasagne in den Ofen, um sie noch einmal aufzuwärmen. Dann schichtete sie sie auf einen Teller, schnappte sich das Telefon und nahm sie mit auf ihr Zimmer.

Sie musste unbedingt mit Maja reden und sie fragen, ob sie nicht Lust hatte, noch kurz zu ihr herüberzukommen. Natürlich hatte sie. So saßen die beiden Mädchen kurze Zeit später auf Beas Bett und diskutierten den neuesten Klatsch und Tratsch.

„Ich weiß jetzt, wer in dem Film mitspielt“, platzte es schließlich aus Bea heraus, und Maja schaute sie überrascht an.

„Wie bitte? Im Ernst? Und das sagst du mir erst jetzt?“

Bea zuckte unschuldig mit den Schultern.

„Ich habe es ja selbst erst vor ein paar Stunden erfahren.“

Maja musterte sie neugierig.

„Na los, nun sag schon! Wer ist es? Spann mich doch nicht so auf die Folter!“

Bea musste unwillkürlich lachen. Maja konnte wirklich extrem hibbelig sein, doch so hibbelig hatte sie sie noch nie erlebt.

„Es ist eine Romantikkomödie“, antwortete sie dann, um die Spannung noch ein wenig zu steigern, „und die weibliche Hauptrolle spielt Teresa Nielsen.“

„Teresa Nielsen?“, echote Maja. „Ist das nicht die, die mal was mit diesem Rapper hatte?“

Bea zuckte ahnungslos mit den Schultern.

„Keine Ahnung, ich weiß überhaupt nichts über sie. Ich muss mich am Wochenende erst mal ausgiebig belesen.“

„Und wer spielt die männliche Hauptrolle?“, hakte Maja weiter nach.

Bea grinste.

„Tja, die männliche Hauptfigur wird gespielt von...“ Sie machte eine endlos scheinende Kunstpause und merkte, wie Maja ihre Augen immer weiter aufriss. „...Mick Edwards.“

Jetzt starrte Maja sie nicht nur mit weit geöffneten Augen, sondern auch mit weit aufgerissenem Mund an.

„Der Mick Edwards?“, fragte sie atemlos.

Bea nickte lächelnd und beobachtete vergnügt, wie Maja ihren Mund, ähnlich dem eines Fisches, mehrmals hintereinander auf- und wieder zuklappte.

„Ist nicht wahr!“, erwiderte ihre Freundin, als sie schließlich ihre Stimme wiedergefunden hatte. „Du willst mir allen Ernstes erzählen, dass du die kom-

plette nächste Woche mit Hollywoods hottestem Hottie, eingesperrt in einem Schwimmbad, verbringen wirst?“

„Naja, nun übertreib mal nicht!“, versuchte Bea, ihre Freundin wieder zurück auf den Boden der Tatsachen zu bringen. „Erstens verbringe ich maximal acht Stunden pro Tag mit ihm, zweitens sind da noch zig andere Leute, und drittens ist er sooooo hot nun auch wieder nicht.“

Okay, bei drittens hatte sie geflunkert, denn Mick Edwards mochte ja vieles *nicht* sein, aber heiß war er definitiv.

Entsprechend heftig fiel auch Majas Reaktion aus: „Sooooo hot nun auch wieder nicht? Bea, meine Liebe, du brauchst eine Brille! Der Typ ist Johnny Depp plus Orlando Bloom plus Robert Pattinson zusammen hoch zehn. Hast du seinen letzten Film gesehen? *Surfing USA* – dieser Oberkörper, sonnengebräunt, im Wasser – tödlich!“

„Jaaaaa, okay, du hast ja Recht, er sieht schon ganz gut aus“, lenkte Bea ein, „aber wer weiß, wie er so drauf ist. Ich tippe ja auf Macho.“

Maja schüttelte verständnislos den Kopf.

„So ein Quatsch! Nur weil er wie ein Herzensbrecher aussieht, muss er noch lange keiner sein. Außerdem musst du dich ja nicht mit ihm abgeben, wenn du es nicht willst. Du kannst ihn auch einfach nur anschmachten und seinen heißen Anblick genießen. Zu mehr wäre *ich* sowieso nicht in der Lage, wenn er plötzlich vor mir stehen würde.“

Bea musste lachen.

Sie fachsimpelte noch die halbe Nacht mit ihrer Freundin darüber, welcher Star wohl nett und welcher weniger nett war, wer besser aussah – Orlando Bloom oder Robert Pattinson, Rihanna oder Beyoncé, wer schon mal mit wem zusammen gewesen war, wer Drogenprobleme gehabt und wie er sie gelöst hatte. Doch irgendwann fielen ihnen beiden die Augen zu, und wie so oft blieb Maja zum Schlafen auf Beas Sofa, weil sie keine Lust mehr hatte, noch mal aufzustehen, durch den Hausflur zu tapsen und in ihr eigenes Bett zu schlüpfen. Wenn sie bei Bea blieb, hatte sie wenigstens die Gewissheit, nicht vor dem Mittagessen geweckt zu werden. Das konnte sie von ihren eigenen Eltern nämlich leider nicht behaupten.



Bea sah prüfend auf die Uhr ihres Handys. Es war Montagmorgen, kurz nach acht, und sie stand im Foyer des *Hotel Wien*, des einzigen Vier-Sterne-Hotels der Stadt; ein Fünf-Sterne-Hotel gab es hier gar nicht erst.

Eigentlich hätte Herr Lehmann längst da sein müssen, denn sie waren Punkt acht Uhr verabredet gewesen, um dem Fahrer des Shuttlebusses die letzten Anweisungen geben zu können.

Es war gar nicht so leicht gewesen, überhaupt ins Hotel zu gelangen. Offensichtlich herrschte hier der absolute Ausnahmezustand. Das Gebäude wurde von allen Seiten bewacht, und vor dem Eingang tummelten sich nicht nur Reporter der Lokalpresse, sondern auch überregionale Berichterstatter und sogar ganze Fernsehteams. Die Nachricht über die Ankunft der Hollywood-Stars hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet und Journalisten sowie Fans aus dem ganzen Land angelockt. Die Fans hielt man hinter einer hohen Gitterabspernung auf Abstand; die Reporter durften sich zu beiden Seiten des Eingangs postieren, doch ins Hotel hinein kam niemand.

Als Bea am Morgen hier angekommen war und einem Sicherheitsmann ihr Anliegen geschildert hatte, hatte er sie erst nur milde belächelt – wahrscheinlich in der Annahme, sie sei auch bloß ein weiterer verrückter Fan. Daraufhin hatte Bea ihm ihren Freibad-Mitarbeiterpass unter die Nase gehalten – einen von zehn, die Herr Lehmann letzte Woche an das gesamte Team verteilt hatte, damit sich alle

ausweisen konnten, denn ab heute wurde auch das Freibad Tag und Nacht bewacht. Und dann hatte sich der bullige Securitymann doch bemüht, seinen Kollegen anzurufen und ihn zu fragen, ob auf dessen Liste eine Beatrice Weidner stand. Bea konnte sich im ersten Moment gar nicht vorstellen, dass sie auf irgendeiner ominösen Liste stand, doch dann hatte der Typ sie plötzlich durchgewinkt und ihr bedeutet, im Foyer Platz zu nehmen.

„Bea, gut, dass du schon da bist! Bei mir hat es leider etwas länger gedauert – die wollten mich nicht hereinlassen. Guten Morgen erst mal!“, begrüßte sie plötzlich Herr Lehmann.

Bea fiel ein Stein vom Herzen.

„Ihnen ebenfalls einen guten Morgen! Und ja, ich hatte auch so meine Probleme, aber anscheinend stehen wir auf irgendeiner geheimnisvollen Liste“, antwortete sie lachend.

„Hast du den Fahrer des Shuttlebusses schon gesehen? Ich hatte ihm gesagt, dass wir uns hier im Foyer treffen.“

Bea schüttelte bedauernd den Kopf.

Im Gegensatz zu dem Gedränge draußen war es hier im Inneren des Hotels recht ruhig. Außer ihnen stand im Foyer nur ein kleines Grüppchen von Hotelangestellten, welche offenbar gerade ihre neuen Dienstpläne bekamen.

„Vielleicht haben sie ihn auch nicht hereingelassen. Ich habe mir seine Handynummer notiert. Soll ich ihn kurz anrufen und fragen?“, schlug Bea vor und erntete ein dankbares Nicken von Herrn Lehmann.

Also wählte sie die Nummer in ihrem Notizbuch und wartete, bis jemand abhob.

Sie hatte richtig vermutet: Tomek, der Fahrer, stand draußen und wusste weder, wo er den Bus parken sollte, noch, wie er ins Hotel kommen sollte. Doch Bea beruhigte ihn.

„Ich gebe am Empfang Bescheid. Fahr einfach schon mal zur Tiefgarageneinfahrt. Dorthin kommt dann jemand vom Hotel und gibt dir deinen Parkhauspass. Bis gleich!“

Sie legte auf, erklärte der Empfangsdame die Situation, und diese schickte sofort jemanden zum Parkhaus. Zehn Minuten später traf Tomek im Foyer ein und entschuldigte sich vielmals für die Verspätung.

„Kein Drama, jetzt ist ja alles geklärt“, munterte Bea ihn auf, und Herr Lehmann erläuterte ihm gleich darauf, wie die Shuttle-Fahrten organisiert waren: Es gab zwei Busse. Einer stand am Freibad und einer am Hotel. Wenn die Filmcrew oder einzelne Crewmitglieder von einem Ort zum anderen wollten, konnten sie jeweils eins der Shuttles benutzen. Damit immer ein Shuttlebus vor Ort war, war es also wichtig, dass sich die beiden Fahrer gegenseitig über Funk informierten, wenn sie losfahren, so dass sie gleichzeitig aufbrechen konnten und an dem Ort, von dem gerade ein Bus weggefahren war, sofort wieder ein neuer ankam.

Tomeks Aufgabe bestand demzufolge darin, im Foyer des Hotels oder am Ausgang des Freibads auf die Crewmitglieder zu warten und diese zum Freibad

oder zum Hotel zu fahren, immer im Wechsel mit seinem Kollegen Vladimir.

„So, und wir zwei sind jetzt gleich mit Miss Burton verabredet. Das ist die Produktionsleiterin. Sie organisiert den Dreh und hat den Überblick über alle Termine.“

Bea wurde etwas flau zumute. Jetzt würde sie also zum ersten Mal mit einer echten Amerikanerin reden. Sie betete innerlich, dass sie sie halbwegs verstand.

Zusammen betraten sie den Speisesaal des Hotel Wien und schauten sich suchend um.

„Mister Lehmann?“, hörte Bea plötzlich eine Stimme hinter sich, die den Namen ihres Chefs mit einem breiten amerikanischen Akzent aussprach.

Als sie sich umdrehte, schaute sie ins Gesicht einer etwa 40-jährigen Dame, die ihnen freudestrahlend die Hand reichte.

Sie stellte sich als Melissa Burton vor und bot beiden sofort das Du an. Dann winkte sie Bea und ihren Chef zu dem Tisch, an dem sie gerade mit ein paar weiteren Crewmitgliedern begonnen hatte zu frühstücken.

„Bedient euch, wenn ihr Hunger habt!“, sagte sie auf Englisch und machte eine einladende Geste, doch Bea lehnte dankend ab.

Erstens hatte sie heute schon ausgiebig gefrühstückt, und zweitens war sie gerade viel zu aufgeregt, um auch nur einen winzigen Bissen herunterzukriegen.

Melissa stellte ihnen alle anwesenden Crewmitglieder vor – die Produktionsassistenten, Kameraleute, Schärfenzieher, Maskenbildner, Lichttechniker, Ton-

und Materialassistenten. Bea wollte sich zwar alle Namen merken, scheiterte aber kläglich. Es waren einfach zu viele, und die amerikanischen Vornamen klangen ungewohnt und waren teilweise nicht ganz einfach auszusprechen.

Nach dem Frühstück teilte Melissa ihnen den groben Zeitplan mit – grob deshalb, weil man eigentlich nie so genau abschätzen konnte, wie lange der Dreh einer Szene dauern würde. Bea notierte sich alles in ihrem Notizbuch, und Herr Lehmann erklärte der Produktionsleiterin, wie sie das Freibad erreichen konnten und was dort alles schon vorbereitet worden war.

„Himmelherrgott noch mal, Mel, warum haben sie hier keinen Cranberry-Pfirsich-Saft?“, hörte Bea plötzlich eine weibliche Stimme quer durch den Saal rufen.

Als sie sich umdrehte und zur Saftbar schaute, sah sie Teresa Nielsen, die Melissa einen verärgerten Blick zuwarf.

„Süße, die haben deinen Cranberry-Pfirsich-Saft, aber er steht im Kühlregal bei den Erfrischungsgetränken, weil du ihn doch immer eiskalt trinken möchtest“, rief Melissa zurück und wandte sich danach wieder Bea und Herrn Lehmann zu.

Bea stutzte für einen kurzen Moment. Warum wollte Teresa Nielsen ausgerechnet Cranberry-Pfirsich-Saft trinken? An der Saftbar gab es bestimmt zehn verschiedene Sorten Fruchtsäfte. Da war doch sicher einer dabei, der ihr ebenfalls zusagte?!

Sie schüttelte irritiert den Kopf.

Wenn diese Hollywood-Schauspieler alle so
verschroben waren, dann gute Nacht!



Nachdem Herr Lehmann noch die restlichen Details mit Melissa geklärt hatte, machte er sich zusammen mit Bea und ein paar Leuten des Filmteams auf den Weg zum Freibad. Es dauerte allerdings etwas, bis sie die Straße erreichten, denn nachdem sie die Tiefgarage verlassen hatten, stellten sich ihnen ein paar verrückte Fans in den Weg, die dachten, dass eine der Hollywood-Berühmtheiten mit im Bus säße, weil das Shuttle schwarze Scheiben hatte und man deshalb nicht sah, wer mitfuhr.

Im Freibad angekommen, machte Herr Lehmann mit den Crewmitgliedern einen kurzen Rundgang, damit sie wussten, wo sich was befand und woher sie Strom für ihr technisches Equipment beziehen konnten.

So hatte Bea einen kleinen Moment Ruhe und konnte ihr Notizbuch noch einmal überfliegen, um zu schauen, was als Nächstes anstand, und ob sie auch nichts vergessen hatte.

„Na, schon aufgeregt?“, hörte sie plötzlich Emilys Stimme neben sich.

Bea fiel ihr stürmisch um den Hals und begrüßte sie fröhlich.

„Und wie! Ich musste eben schon ein paar Worte Englisch mit der Produktionsleiterin reden. Und du glaubst gar nicht, was am Hotel los ist. Die haben alles abgeriegelt. Man kommt nur hinein, wenn man auf irgendeiner geheimnisvollen Liste steht“, plapperte sie einfach drauf los.

Emily hörte gespannt zu, und als Bea schließlich kurz Luft holte, deutete sie auf einen der Kameramänner, die gerade ihre Kabel in der Nähe des Sprungturms verlegten: „Hast du eigentlich schon diesen Typen da drüben gesehen? Der sieht echt verdammt heiß aus. Den würde ich ja gerne mal vorm Ertrinken retten.“

Bea verdrehte lachend die Augen.

Sie war es gewöhnt, dass ihre Freundin alle paar Tage einen neuen Typen gut fand und ihr jedes Mal wieder erzählte, dass dieser doch nun wirklich ganz besonders und einzigartig sei. Was das betraf, so dachte Bea, hatte Emily diese Woche ja eine große Auswahl, denn das Team bestand hauptsächlich aus Männern.

„Naja, mein Typ ist er nicht; du kannst ihn also gerne haben“, antwortete sie dann und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: „Aber wenn du willst, schubse ich ihn nachher ins Wasser, damit du ihn retten kannst.“

Emily verzog gespielt beleidigt die Schnute, rückte ihren Badeanzug noch einmal zurecht und schlenderte dann wie zufällig in die Nähe des Kameramanns, um dort ihre Erste-Hilfe-Station aufzubauen.

Bea musste sehr darüber schmunzeln, vertiefte sich aber gleich wieder in ihr Notizbuch, um nachzuschauen, welche Anrufe sie in Kürze noch erledigen musste.

„Bea, wir haben einen Notfall!“

Mona, die sonst Eis verkaufte und diese Woche das Catering betreute, blieb keuchend vor ihr stehen.

Anscheinend war sie den Weg von der Imbissbude bis zum Büro von Herrn Lehmann gerannt.

Bea schaute von ihren Notizen auf und warf der dicklichen Frau einen fragenden Blick zu.

„Die Cateringfirma konnte keinen Cranberry-Pfirsich-Saft auftreiben, und wir hatten den auf Anweisung der Produktionsleiterin explizit angefragt“, erklärte Mona die Situation.

Bea runzelte die Stirn.

Schon wieder dieser dämliche Cranberry-Pfirsich-Saft? Hatten die Leute denn alle keine anderen Probleme?

„Ist der denn so wichtig?“, fragte sie deshalb auch ohne Umschweife.

Mona zuckte unsicher mit den Schultern.

„Sie hatte uns explizit darum gebeten, also denke ich, dass er wichtig ist. Nur: Wo bekommen wir den jetzt her?“

Sie wirkte ziemlich aufgelöst.

Also tätschelte Bea ihr beruhigend den Rücken und versprach ihr, sich sofort darum zu kümmern.

„Excuse me, Madame.“

Vor ihr stand plötzlich eins der Crewmitglieder – ein junger Typ, der ihr beim Frühstück als Produktionsassistent vorgestellt worden war, soweit sich Bea erinnerte – und fragte sie nach einem Sonnenschirm.

Die Sonnenschirme verwaltete Robby, der Platzwart. Also schickte Bea ihn zu ihm und wollte sich gerade das Telefon schnappen, um diese leidige Saftbestellung zu erledigen, als der Kameramann, den

Emily vorhin so angeschmachtet hatte, bei ihr auftauchte und sie um ein Verlängerungskabel bat. Bea schickte ihn schmunzelnd zu Emily und trug ihm auf, sie darum zu bitten, ihm eins aus dem Technikschränk zu geben. Aus dem Augenwinkel sah sie aber schon die nächste Person zur Tür hereinkommen. Anscheinend hatte es sich bereits herumgesprochen, dass sie hier das „Mädchen für alles“ war. Na, das konnte ja heiter werden!

Linda war eine der Maskenbildnerinnen und brauchte einen zweiten Klappstuhl. Bea schickte sie – wie auch schon den Produktionsassistenten – zu Robby und drehte sich schließlich mit dem Rücken zur Tür, um endlich die Nummer des Hotels wählen zu können. Sie hoffte, so herauszufinden, wo man den gewünschten Saft bestellen konnte.

„Hallo, hier ist Beatrice Weidner, könnten Sie mich freundlicherweise zum Küchenchef durchstellen?“, meldete sie sich und erläuterte dann die Situation.

Der Küchenchef des Hotel Wien erklärte ihr, dass sie diesen Saft nur über Umwege bekommen hatten und er sich nicht vorstellen konnte, dass so kurzfristig noch mehr Flaschen lieferbar waren. Doch er gab ihr die Kontaktdaten des Großhandels, der das Getränk vertrieb, und wünschte ihr viel Glück bei der Bestellung.

Als Bea schließlich den Lieferanten erreichte, teilte dieser ihr mit großem Bedauern mit, dass diese Saftsorte nicht mehr vorrätig war und die nächste Lieferung erst in drei Tagen erfolgen würde. Bea erkundigte sich, ob sich nicht irgendetwas machen

ließ, um das Getränk eher zu bekommen, doch der Großhändler verneinte. Drei Tage. Nicht mehr und nicht weniger.

Sie überlegte. Es konnte doch nicht so schwer sein, diesen dämlichen Saft zu besorgen. Und während sie noch darüber sinnierte, was das überhaupt für eine schräge Mischung war – Cranberry und Pfirsich – hatte sie plötzlich einen Einfall: Warum nicht einfach Pfirsich- und Cranberrysaft einzeln bestellen und dann zusammenschütten? Sie musste nur herausfinden, wie viel Pfirsich- und wie viel Cranberrysaft in dem Getränk verwendet wurden, und würde ihn einfach selbst mischen.

Sie freute sich riesig über ihren genialen Einfall und wollte gerade noch einmal den Küchenchef des Hotel Wien anrufen, um ihn nach der Zusammensetzung des Saftes zu fragen, als hinter ihr ein erneutes „Excuse me, Madame“ ertönte.

„Einen Moment, bitte!“, entschuldigte sie sich, ohne sich umzudrehen, und wartete, dass man sie durchstellte.

„Hallo, hier ist noch einmal Beatrice Weidner“, meldete sie sich und bat den Küchenchef, ihr die Saftzutaten und deren prozentuale Anteile zu nennen.

Zum Glück konnte er ihr hiermit tatsächlich weiterhelfen. So erfuhr sie, dass die Mischung nur zu fünf Prozent aus Cranberrysaft bestand, und dass sie neben dem Pfirsichsaft auch noch Zitronensaft und Apfelsaft enthielt. Sie notierte sich alles und bedankte sich dann vielmals.

„So, jetzt aber“, sagte sie, nachdem sie aufgelegt hatte und sich zu dem Hilfesuchenden umdrehte. „Was kann ich für Sie...?“

Der letzte Teil des Satzes blieb ihr wie eine Fischgräte im Hals stecken: Vor ihr stand niemand Geringeres als Mick Edwards und sah sie neugierig an.

„...tun“, beendete sie dann den Satz.

Sie hatte es ja eigentlich schon befürchtet: Der Typ sah in echt noch tausendmal besser aus als auf allen Plakaten, Fotos und Postern von ihm zusammen.

Sie schluckte.

„Hi Beatrice!“, sagte er dann und reichte ihr die Hand, als wäre es das Normalste auf der Welt. „Freut mich, dich kennen zu lernen. Ich bin Mick.“

Bea überlegte kurz, woher er ihren Namen kannte, doch dann fiel ihr ein, dass sie den ja eben beim Telefonieren, während er an der Tür gewartet hatte, gesagt hatte.

„Freut mich ebenfalls“, antwortete sie dann in ihrem bestmöglichen Englisch und fügte leise hinzu: „*Bea* ist übrigens auch okay.“

„Gut, Bea“, entgegnete er lächelnd, und es war wirklich eins dieser Zum-Dahinschmelzen-Lächeln, „es tut mir wirklich leid, dass ich dich von der Arbeit abhalte, aber ich bin gerade erst angekommen und habe noch keine Ahnung, wo was ist. Vielleicht könntest du...“

Er machte eine kurze Pause.

„Ein Rundgang?“, hakte sie nach, und er nickte enthusiastisch.

„Herr Lehmann müsste gleich wieder da sein“, erwiderte sie schnell. „Er kann dir alles zeigen. Oder suchst du etwas Bestimmtes?“

Mick Edwards kratzte sich nachdenklich am Kopf, und selbst das wirkte unheimlich sexy.

Bea ermahnte sich innerlich, ruhig zu bleiben. Da stand schließlich nur ein ganz normaler Typ vor ihr, der ein bisschen schauspielern konnte, mehr nicht. Das hatte sie sich jedenfalls das ganze Wochenende lang versucht einzureden, also musste es doch stimmen?!

„Mister Lehmann hat leider gerade keine Zeit. Darum hat er mich an seine reizende Assistentin verwiesen. Ich meine... ich will dich wirklich nicht von deiner Arbeit abhalten, aber...“

Seine Stimme klang nicht bettelnd, sondern eher wie eine Bitte mit Nachdruck, fast schon wie eine Aufforderung. Und da ihr Chef offenbar keine Zeit hatte, konnte sie ja kaum nein sagen, oder?

„In Ordnung. Ich müsste aber ganz schnell noch einen Anruf erledigen, dauert nicht lange“, erwiderte sie entschuldigend, und er nickte lächelnd.

Also wählte Bea die Nummer des örtlichen Getränkemarkts und fragte, ob dort die verschiedenen Saftsorten, die ihr der Küchenchef des Hotel Wien genannt hatte, vorrätig waren. Sie hatte Glück.

„Gut, dann legen Sie sie doch bitte für uns zurück; wir holen sie sofort ab. Bereiten Sie am besten schon die Rechnung vor. Wir zahlen bar.“

Innerlich jubelte sie, dass diese verflixte Saftbestellung nun auch endlich abgehakt war. Jetzt konnte sie

nur noch beten, dass Teresa Nielsen nicht merkte, dass es sich bei ihrem Cranberry-Pfirsich-Saft um eine Eigenmischung handelte.

„Wir können los“, nickte sie Mick zu und schloss das Büro hinter sich ab, bevor sie den Rundgang mit ihm startete.



„So viel gibt es eigentlich nicht zu sehen; das Freibad ist nicht besonders groß“, sagte Bea, während sie auf die Umkleidekabinen zusteuerten, und wunderte sich, wie leicht ihr die englischen Worte in Micks Gegenwart plötzlich von den Lippen kamen.

Dann zeigte sie ihm den Sanitärbereich, die Duschen und den Umkleidetrakt.

„Ist das Wasser in den Duschen warm?“, fragte er nach.

Bea nickte.

„Nur die Duschen direkt am Schwimmbecken haben kaltes Wasser“, erklärte sie ihm.

Dann zeigte sie Mick, wie man diese auf- und wieder abdrehte und beobachtete fasziniert, wie er sich eine Handvoll Wasser ins Gesicht spritzte – offenbar, um sich abzukühlen, denn das Thermometer zeigte selbst um diese frühe Uhrzeit schon weit über 20 Grad an.

Es sah jedenfalls verdammt sexy aus, wie ihm die Wassertropfen übers Gesicht perlt, doch Bea ermahnte sich innerlich, nicht zu genau hinzusehen – sie musste schließlich konzentriert bleiben.

Als Nächstes führte sie ihn zum Sprungturm.

„Cool, können wir da hoch gehen?“

Er sah sie gespannt an.

„Meinetwegen“, erwiderte Bea und ließ ihm den Vortritt.

Als sie oben angekommen waren, war sie sich jedoch nicht mehr ganz sicher, ob das wirklich so eine gute Idee gewesen war, denn ihr wurde plötzlich

ziemlich schwindelig. Sie war noch nie ganz oben auf dem 10-Meter-Turm gewesen. Bisher war sie immer nur vom Einer- und Dreierbrett gesprungen.

„Oh Gott“, stöhnte sie und hielt sich Hilfe suchend am Geländer fest.

Das machte die Situation aber umso schlimmer, weil sie dem Abgrund auf diese Weise noch näher war.

„Alles okay? Du siehst blass aus.“

Mick musterte sie besorgt und trat einen Schritt näher.

„Mir ist ein bisschen schwindelig, aber das geht bestimmt gleich vorüber“, erwiderte Bea und hoffte inständig, dass sie Recht behielt.

„Mir sieht das eher nach Höhenangst aus. Wir sollten dich schleunigst wieder runterbringen“, widersprach Mick und stieg die Treppen bis zur nächsttieferen Ebene hinab. „Los, komm, steig einfach ganz langsam rückwärts nach unten. Du musst wirklich keine Angst haben! Ich bin hier, um dich aufzufangen.“

Bea atmete tief durch und hangelte sich im Schneckentempo zur Treppe.

„Genau, und jetzt schön einen Fuß unter den anderen setzen, du schaffst das!“, ermunterte er sie, rückwärts hinabzusteigen.

Bea zögerte. Sie hatte das Gefühl, dass sich alles um sie herum drehte, so dass sie nicht sehen konnte, wohin sie eigentlich trat. Panik stieg in ihr auf.

„Ich kann nicht“, keuchte sie. „Mir ist total schwindelig.“

Auf einmal spürte sie einen starken Arm, der sich um ihre Taille legte, und im nächsten Moment bewegte sie sich nach unten. Ihr Magen drehte sich, die Horizontlinie verschwamm, und es schien, als würde sie für einen kurzen Moment ihr Bewusstsein verlieren.

Als sie die Augen wieder öffnete, lag sie auf einer Art Feldbett und blickte in Emilys besorgtes Gesicht.

„Na endlich! Ich dachte schon, wir müssen den Notarzt rufen.“

Bea atmete tief durch, bevor sie wagte, den Blick von Emily abzuwenden und zur anderen Seite zu schauen. Nur wenige Zentimeter von ihr entfernt kniete Mick im Gras und sah sie mit einer Mischung aus Besorgnis und Erleichterung an. War er das wirklich? Und was genau tat er da eigentlich? Sie folgte der Bewegung seiner Hand und war sich nicht sicher, ob sie halluzinierte oder ob er ihr wirklich über die Stirn und den Kopf strich – ganz gleichmäßig und irgendwie beruhigend.

„Bin ich verletzt?“, fragte sie leise an Emily gewandt.

Sie hatte sich noch nicht getraut, sich zu bewegen. Überhaupt konnte sie sich nur bruchstückhaft an die letzten Minuten erinnern. Sie wusste nicht einmal, wie sie von diesem gemeingefährlichen Turm wieder heruntergekommen war.

„Du stehst wahrscheinlich noch ein wenig unter Schock, aber keine Sorge – du hast dir nicht wehgetan, und dein Kreislauf normalisiert sich gerade wieder“, klärte Emily sie auf. „Bleib am besten noch

ein paar Minuten liegen, und versuche dann, ganz langsam aufzustehen.“

Bea nickte und richtete ihren Blick auf das besorgte Gesicht von Herrn Lehmann, der hinter Emily stand und die Hände wie zum Gebet vor den Mund gepresst hielt.

„Tschuldigung“, nuschelte sie, doch Herr Lehmann schüttelte nur lächelnd den Kopf.

„Dass du mir bloß nie wieder da hochkletterst!“, erwiderte er mit väterlich-eindringlicher Stimme und warf dabei auch Mick einen mahnenden Blick zu.

„Es tut mir furchtbar leid“, hörte Bea kurz darauf seine sanfte Stimme neben sich. „Wenn ich gewusst hätte, dass du nicht schwindelfrei bist...“

Er sah Bea schuldbewusst an, und sie vergaß für einen kurzen Moment zu atmen.

„Ich wusste es ja selbst nicht“, unterbrach sie ihn und bemerkte mit Bedauern, dass er seine Hand inzwischen von ihrem Kopf zurückgezogen hatte.

„Ich verspreche hoch und heilig, dass ich das nächste Mal besser auf dich aufpasse.“

Herr Lehmann nickte zufrieden und verabschiedete sich dann in sein Büro. Auch die anderen Umstehenden wandten sich nach und nach wieder ihrer Arbeit zu. Nur Mick wich nicht von ihrer Seite.

„Soll ich dir aufhelfen?“, fragte er sie schließlich, und Bea nickte zögernd.

Als er vorsichtig ihre Hand ergriff, durchzuckte sie ein kleiner Blitz, doch sie versuchte, sich nichts anmerken zu lassen.

„Geht schon wieder“, sagte sie und schaffte es nicht, ihm dabei in die Augen zu schauen.

Er sah wirklich verboten gut aus, und sein warmer Blick brannte wie Feuer auf ihrer Haut.

„Am besten trinkst du jetzt erst mal etwas, damit dein Kreislauf wieder in Schwung kommt“, sagte er mit einem sanften, aber bestimmenden Ton, der keine Widerrede zuließ, „und zeigst mir dabei gleich mal den Catering-Bereich.“

Bea runzelte die Stirn.

Ach, richtig! Sie hatten ihren Rundgang durch das Freibad ja noch gar nicht beendet. Auch das noch!

Nervös zeigte sie auf das Zelt, das neben dem Imbiss aufgebaut war.

Als sie es betraten, sah Bea, dass Mona wild gestikulierend vor Teresa Nielsen stand, die alles andere als erfreut wirkte. Ein paar englische Wortfetzen wehten herüber, und Bea horchte sofort alarmiert auf. Verdammt, der Cranberry-Pfirsich-Saft! Jemand musste die Zutaten im Getränkemarkt abholen, damit sie das Lieblingsgetränk der Schauspielerin zusammenmischen konnte, bevor diese merkte, dass es nicht vorrätig war.

„Mona!“, rief sie und sah, wie sich die Miene der Mittvierzigerin schlagartig aufhellte. „Du musst dringend zum Getränkemarkt fahren und unsere Bestellung abholen. Ich kümmere mich inzwischen um Miss Nielsen.“

Mona nickte dankbar, ließ sich von Bea erklären, was genau zu tun war, und lief eiligen Schrittes nach draußen.

„Mick, hi!“, begrüßte Teresa ihren Schauspielkollegen in diesem Moment mit einem angedeuteten Wangenkuss und einem bezaubernden Lächeln.

Sie war wirklich bildhübsch. Sogar ungeschminkt wirkte sie wie eine Fee aus „Herr der Ringe“.

„Hi Teresa! Hast du Bea schon kennen gelernt?“

Mick zeigte kurz auf seine Begleiterin, doch Teresa würdigte sie kaum eines Blickes.

Stattdessen begann sie, von dem furchtbar anstrengenden Flug zu erzählen, fragte Mick, ob in seinem Hotelzimmer auch dieses und jenes fehlte, und betonte immer wieder, wie provinziell hier alles wirkte.

Bea musste sich zusammenreißen, um ihr nicht laut zu widersprechen. Immerhin gaben hier alle ihr Bestes, um den Anwesenden ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Als Teresa schließlich auf das Drehbuch zu sprechen kam, nutzte Bea die Gelegenheit, um sich unauffällig zu verziehen.

„Hi, möchtest du etwas trinken?“

Jemand tippte ihr auf die Schulter, und als Bea sich umdrehte, sah sie direkt in Cindy Marshalls schokobraune Augen.

Die Sängerin war etliche Zentimeter kleiner als sie und wirkte viel zierlicher als in den Musikvideos, die Bea bisher von ihr gesehen hatte.

„Oh, danke“, antwortete sie überrascht. „Ich wollte mir gerade einen Tee holen.“

Cindy Marshall zeigte auf die Thermoskannen am Ende des Zelts.

„Tee ist da drüben. Und ich bin übrigens Cindy“, stellte sie sich lächelnd vor.

Bea nickte wissend.

„Danke. Ich bin Bea. Und deine Songs sind wunderschön.“

Cindy schien überrascht.

„Du kennst sie?“

Offenbar hatte Cindy nicht damit gerechnet, dass ihre Musik auch außerhalb der USA bekannt war.

„Klar doch! Du hast wirklich eine einzigartige Stimme. Ich kenne keine Sängerin, die in ihren Songs so viel Gefühl vermittelt. Ich bekomme jedes Mal Gänsehaut, wenn ich ein Lied von dir höre“, geriet Bea ins Schwärmen.

Sie mochte die Musik der Sängerin wirklich und fand es deshalb umso toller, hier die Gelegenheit zu bekommen, sie einmal persönlich kennen zu lernen.

Cindy errötete ein wenig und lächelte schüchtern.

„Wow, danke! So ein tolles Kompliment habe ich noch nie bekommen.“ Es schien ihr wirklich viel zu bedeuten. „Ich glaube, ich nehme auch einen Tee. Oder störe ich dich?“

Sie sah Bea fragend an, doch diese schüttelte verneinend den Kopf.

Ganz im Gegenteil: Die zierliche Sängerin war Bea gleich sympathisch gewesen, und sie freute sich, dass sie ihr nun beim Teetrinken Gesellschaft leistete.

„Welche Rolle wirst du denn in dem Film spielen?“, fragte Bea sie schließlich geradeheraus, nachdem sie kurz an ihrem Teebecher genippt hatte.

Cindy lachte.

„Ich spiele mich selbst. In dem Film gibt es eine Poolparty, bei der ich auftrete und singe. Ganz unspektakulär also. Und was ist deine Rolle?“

Sie sah Bea prüfend an und nahm ebenfalls einen Schluck von ihrem Tee.

„Ich bin die persönliche Assistentin des Chefs und sozusagen ‚Mädchen für alles‘“, antwortete Bea in ihrem besten Englisch.

Cindy überlegte kurz.

„Hmmm, ich erinnere mich gar nicht an einen Chef und seine Assistentin. An welcher Stelle im Drehbuch kommen die denn vor?“

Bea musste plötzlich laut loslachen und verschluckte sich fast an ihrem Tee.

„Nicht im Film... im wahren Leben. Ich arbeite hier im Freibad. Normalerweise sitze ich an der Kasse, aber diese Woche kümmere ich mich darum, dass alles nach Plan läuft und sich jeder wohl fühlt.“

Cindy brauchte einen Moment, um zu verstehen, doch dann stimmte sie in Beas Lachen mit ein und prostete ihr grinsend zu:

„Na dann... auf eine stressfreie Woche!“